

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönahl, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 82

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Freitag, den 9. April

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzzeige oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jedem Abonnenten wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

6. April. Im Kaukasus schlagen die türkischen Truppen die Russen in der Nähe von Nischau über die Grenze zurück. Die Türken besetzen mehrere russische Dörfer. — Vor den Dardanellen werden ein englischer Kreuzer und ein Torpedoboot durch türkische Granaten stark beschädigt.

7. April. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz brechen französische Angriffe in den Argonnen und in Gegend Verdun zusammen. Bei Combrès werden zwei französische Bataillone vernichtet. Bei Villé, Apremont, Flirey und am Briesterwalde erringen die Deutschen Vorteile. — Bei einem deutschen Vorstoß in russisches Gebiet südöstlich von Memel vernichtet unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, von dem etwa 370 Mann gefangen werden, die übrigen sind gefallen oder verwundet. Russische Angriffe bei Kalwaria und Augustow werden abgewiesen. — Das deutsche Unterseeboot „U 28“, Kommandant Weddigen, gilt als verloren und ist nach einer bisherigen Meldung mit der ganzen Besatzung gesunken.

Wo sind die Piraten?

Deutschlands gutes Recht im U-Boot-Krieg.

Von maßgebender Stelle werden die folgenden Ausführungen zum deutschen U-Boot-Krieg gegen Englands Handel verbreitet:

Die großen Eindrücke in England die Versenkung des ersten Passagierdampfers gemacht hat, wurde neulich schon betont. Dauernd schließen sich an den Vorfall die unfinnigsten Erörterungen und Beschimpfungen in der Presse. Während man sonst systematisch in fast allen Kriegsnachrichten die Tatsachen fälscht, wird das diesmal nur in geringem Maße getan, im Vordergrund steht vielmehr jetzt der Versuch einer Rechtsverdrängung, der allerdings alles umkehrt, was bisher Rechtens war, und darum niedriger gehängt werden muß.

Unsere Unterseeboote haben den Auftrag, sich englischer Schiffe zu bemächtigen, wo immer sie können, genau wie jedes andere Kriegsschiff. Das ist Völkerrecht, Seebüberecht immer gewesen und noch heute. Jeder Kriegsführende darf Eigentum des Gegners und seiner Staatsangehörigen ohne Entschädigung durch Kriegsschiffe wegnehmen, nur auf neutralen Schiffen ist feindliches Privateigentum frei, wenn es nicht Konterbande ist. Dieses Recht üben unsere Unterseeboote aus. Sie wollen das feindliche Gut haben, nicht Menschen, die damit zu tun haben, Schiffsbesatzung oder Fahrgäste, denn wir führen nur mit Menschen Krieg, die zur bewaffneten Macht gehören, nicht mit andern. Dem entsprechend lesen wir in den Zeitungen zuerst vom Anhalten feindlicher Fahrzeuge, von ihrer Untersuchung, von der Aufforderung an Besatzung und Fahrgäste, das Schiff zu verlassen, und dann von der Versenkung. Diese Vernichtung von Piraten ist erlaubt, wenn infolge Annäherung feindlicher Schiffe die Besatzung einer Wiedernahme besteht, wenn die Überführung der Piraten nach einem sicheren Platz nicht ohne Gefahr geschehen kann, oder wenn bei Erhaltung der Piraten die eigene Sicherheit des Rahmes

schiffes gefährdet ist. Alle drei Fälle sind für unsere Unterseeboote gegeben, sie sind also darauf angewiesen, feindliche Schiffe, die sie nehmen, zu vernichten.

Das wir das nicht ohne Not tun, ist außerdem selbstverständlich, denn wir möchten doch natürlich wertvolle Schiffe lieber in unsere Häfen bringen. Nun wendet sich das Blatt. England, erbozt durch die empfindlichen Verluste, die es erleidet, weist die Führer seiner Handelschiffe an, die Kriegsschiffe, unsere Unterseeboote, zu rammen, also sich deren Anordnungen zu widersetzen, sie anzugreifen, setzt Prämien dafür aus und rüstet Handelsdampfer mit Geschützen aus zu demselben Zweck. Es ist Völkerrecht immer gewesen, daß ein Schiff dadurch, daß es sich einem Kriegsschiff widersetzt, immer der Aufbringung oder Wegnahme ohne weiteres anheimfällt. Mit dem Erlaß einer allgemeinen Anweisung an die englischen Handelschiffe und mit der Mitgabe von Kanonen war jedes englische Schiff ohne weitere Formalitäten verfallen. Und nicht nur das! Wer ohne der bewaffneten Macht eines Staates anzugehören und ohne als solcher kenntlich zu sein, feindselige Handlungen gegen Angehörige einer anderen bewaffneten Macht — U-Boote — vornimmt, ist ein Freischärler — Frantkireur — und gehört von Gott und Rechts wegen an den Galgen, findet also auf dem Meeresgrund noch ein viel zu ehrenvolles letztes Lager. Und wenn man sie uniformiert, gut, so sind sie als Angehörige der bewaffneten Macht ehrliehen Tode verfallen, und man wird sie retten, soweit man irgend kann. Das Unterseeboot wird das aber meist nicht können, weil es solche Befassung selbst nicht aufnehmen kann und ihm andere Möglichkeiten durch die Gefahr zu feindlichen Handlungen entschlossener Handelschiffe nicht gegeben sind. Und wenn englische Schiffe unter fremder Flagge mit solchen feindseligen Absichten fahren, wollen wir uns erinnern, daß Schiffe, die eine Nationalflagge usurpieren und unter derselben Gewalttätigkeiten ausüben, sich nach Völkerrecht der sogenannten uneigentlichen Piration schuldig machen, also Piratenfahrzeugen gleichgestellt sind. Da sind die Piraten!

Und die unschuldigen Passagiere? Wenn sie auf englischen Schiffen, die so, wie geschilbert, handeln, fahren, dann müssen sie wissen, in welche Gefahr sie sich begeben, und wenn sie es trotzdem tun, dann kann man nur sagen: „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um!“ Dazu ist bekanntgemacht, welche Gebiete als Kriegsgebiet anzusehen sind. Wahrscheinlich besitzen alle diese leichtsinnigen Passagiere keine Kenntnis von dem, was englische Dampfer jeder Art tun, oder kennen nicht die Folgen, die für den harmlosen Passagier daraus entstehen. Wenn England die Verantwortung dafür übernehmen will, sie abnungsgelos auf seine im Kriegsgebiet kämpfenden wackelnden Schiffe herauszulassen, mag es sie tragen. Die Armisten, die dann nur durch Schanden Flug werden können, sind zu bedauern, aber helfen können wir ihnen leider nicht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der geschäftsführende Vorstand des Kriegsausschusses für Konsuminteressen hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, welche schnelle Maßnahmen zur Sicherung der notwendigen Kartoffelversorgung erbittet. Es handele sich hier um eine Angelegenheit von so hoher

Bedeutung, daß kein noch so bedeutungsvolles Produktions- oder Erwerbsinteresse dabei ins Gewicht fallen dürfe. Die Kommunalverbände sollen dafür verantwortlich gemacht werden, daß eine auf Grundlage der Vorratsstatistik zu berechnende Anzahl von Zentnern Speisekartoffeln auf Anruf bereitgehalten und bei Strafe nicht anders verwendet werden. Der Verkaufspreis ist nur für brauchbare Speisekartoffeln zu zahlen, außerdem gewisse Zuschläge für die Zeit der Aufbewahrung. Einer Zentrale nach Art der Kriegsgetreidegesellschaft ist die Finanzierung und die Verteilung der erworbenen Kartoffeln zu übertragen. Die Vorräte sind den weniger Bemittelten zu billigen, den Wohlhabenden zum Selbstkostenpreis zur Verfügung zu stellen. Mit der Kartoffelbeschlagnahme ist die planmäßige Abschachtung und Konservierung der auf Kartoffelfütterung angewiesenen Schweinebestände zu verbinden. Sie liegt im Interesse der Produzenten, denen die Kartoffeln zwangsweise entzogen werden. Für die leichteren Tiere sind gegenüber der geltenden Skala höhere Preise zu bewilligen; nach Ablauf einiger Wochen soll ein niedrigerer Preis in Kraft treten. Im Interesse einer gleichmäßigen und planvollen Fleischversorgung ist das schon geltende Enteignungsrecht auszugestalten. Ausnahmen sind zuzugestehen, falls der Landwirt nachweisen kann, daß er seine Tiere mit anderem Futter als Kartoffeln zu erhalten vermag, ebenso für die zurzeit unentbehrlichen weiblichen Tiere von mehr als 6 Monaten mit der erforderlichen Anzahl von Ebern. Die Brauereien sind auf 40 Prozent des früheren Betriebsumfanges zu beschränken, die Versorgung der Städte mit Milch, Quark und Käse ist im großen zu organisieren.

+ Im Auftrage des preussischen Ministers des Innern finden jetzt öffentliche Kartoffelauktio für die minderbemittelte Bevölkerung statt. In den Landkreisen sind zu diesem Zweck von den Landräten besondere Kommissionäre bestellt. Die Ortsbehörden werden von Amts wegen ersucht, diese Kommissionäre zu unterstützen und darauf zu achten, daß außer an Selbstverbraucher und an Bäcker zur Brotbereitung nur an sie Kartoffeln verkauft werden. Es wird der Höchstpreis und außerdem für Aufbewahrung, Behandlung und Risiko eine Gebühr bewilligt. Höchstpreis ist der für Speisekartoffeln. Wünsche des Verkäufers wegen des Abnahmetermins werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Zurückgehalten werden dürfen alle zur Ernährung des Besitzers, seiner Familie und Leute einschließlich etwaiger Mieter, denen Kartoffellieferung zugelegt ist, und die für Erhaltung des Spanns und Zugviehs und als Saatgut in der eigenen Wirtschaft unbedingt erforderlichen Kartoffeln. Falls Eigentümer von Kartoffeln weitere Mengen zurückbehalten wollen, würde zur Enteignung unter Zahlung eines geringeren Preises geschritten werden müssen.

+ Die zuständigen preussischen Minister haben die Ausführungsverordnung vom 17. Dezember 1914 zur Bundesratsbekanntmachung über die Mietseignungsämter ergänzt, und zwar durch Bestimmungen, die in erster Reihe die Einrichtung von Eignungsämtern auf gemeinnützige Anstalten ausdehnen. Danach ist die Anordnung des Ministers des Innern über die Einführung von Eignungsämtern nicht auf kommunale Anstalten beschränkt. Unter den gemeinnützigen Anstalten, für die die Anordnung erlassen werden kann, eignen sich die gemein-

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsromane aus erster Zeit

von Rudolf Hollinger

Nachdruck verboten. 36 (Alle Rechte vorbehalten.)

„Das Verdienst war nicht groß, Herr de Gory; denn Ihr Leben schwand damals in keiner größeren Gefahr als das meine.“

„Einleit! Ich habe in jener Stunde gelernt, Sie zu schätzen. Sie können selbstverständlich ungehindert passieren. — Aber die Dame —?“

„Die Dame ist meine Schwester, die von Paris über Antwerpen nach Deutschland zurückkehren wollte, und der die Haltung der Bevölkerung nicht mehr die Zeit gelassen hat, sich mit den erforderlichen Papieren zu versehen. Ich verbitte mich mit meinem Ehrenwort dafür, daß sie niemals daran gedacht hat, zu spionieren.“

Der Offizier verbeugte sich artig gegen Erna. „Wenn Sie sagen, daß die Dame Ihre Schwester ist, so bedarf es keiner weiteren Bürgschaft. Aber der Mangel an Ausweispapieren könnte Ihnen auf Ihrem weiteren Wege zur Grenze leicht noch allerlei Unannehmlichkeiten zuziehen; denn es ist sehr wahrscheinlich, daß Sie auf diesem Wege noch öfter angehalten werden. Darum will ich Ihnen lieber aus eigener Machtvollkommenheit einen Passierschein ausstellen, den man hoffentlich respektieren wird.“

Er ließ seine elektrische Taschenlampe aufleuchten und fertigte das Papier aus, wobei ihm derselbe Soldat, der soeben das Leben der Geschwister bedroht hatte, seinen Rücken als Schreibunterlage herleihen mußte. Als der Leutnant Hugo den Schein überreichte, sagte er lächelnd: „Es ist mir ein Vergnügen, mich Ihnen damit für den damals geleisteten Dienst erkenntlich zeigen zu können. — Jetzt sind wir quitt — nicht wahr? Wenn wir uns in einigen Tagen oder Wochen etwa oben in den Lüften begegnen sollten — denn Sie werden ja voraussichtlich Dienst nehmen —, so hätte ich ja ohnedies nicht die Möglichkeit gehabt, Ihnen meine Dankbarkeit zu beweisen. — Adieu, meine Herrschaften, und glückliche Reise!“

Er wandte sich ab, und ein kurzer Befehl an seine Leute machte auch der Drangsalierung der übrigen Flüchtlinge ein Ende. Der von ihm ausgestellte Passierschein aber kam, wie sich in der Folge erwies, nicht nur den Geschwistern zustatten. Denn obwohl sie in der Tat noch

wiederholt angehalten wurden, genügte doch die Vorweisung dieses Papiers in jedem Fall, um die Patrouillen zu manövrieren zu bestimmen. Und obwohl diese nächtliche Fußwanderung bis zur deutschen Grenze sicherlich jedem der Teilnehmer um ihrer Mühsal und Beschwerlichkeiten willen unvergesslich bleiben mußte, führte sie doch endlich glücklich zu dem heiß ersehnten Ziel.

In Herbsthal verabschiedeten sich die Geschwister von Raven von den übrigen, weil Hugo darauf bestand, daß Erna sich zunächst in einem ihm bekannten Gasthofe von den ausgestandenen Strapazen erholen sollte, ehe sie die Reise fortsetzte. Lange und herzlich schüttelte der Professor Mathesius dem jungen Manne die Hand.

„Sie haben sich uns im wahrsten Sinne des Wortes als ein Retter in der Not erwiesen, mein Herr! Ich mag gar nicht daran denken was ohne Ihren Beistand aus meiner Frau und meinen Kindern hätte werden können! Es bedrückt mich, daß ich mich Ihnen dafür nicht anders als nur mit Worten sollte erkenntlich zeigen können, Ihnen und dieser ausgezeichneten jungen Dame, die Heldin und Samariterin in einer Person gewesen ist!“

Da ging ein eigentümliches Zucken über Hugos Gesicht, und mit verhaltener Bewegung erwiderte er:

„Wenn Sie uns Dank zu schulden glauben, Herr Professor, so könnte ich Ihnen wohl verraten, auf welche Art Sie ihn abtragen können. Sie haben die Absicht, nach Königsberg zurückzukehren, nicht wahr?“

„Selbstverständlich! Wo dürfte ein rechter deutscher Mann in solcher Zeit anders wollen als auf der heimatischen Scholle?“

„Nun wohl! Unweit Ortelsburg, nahe der russischen Grenze, liegt ein Gut Wallente. Und sein Besitzer ist der ehemalige Rittmeister Hermann von Raven. Wenn Sie dem gelegentlich einmal schreiben wollen, daß seine Kinder Erna und Hugo ihm durch Sie einen letzten respektvollen Gruß senden, ehe sie ihr Leben der großen Sache des geliebten Vaterlandes weihen, so haben Sie uns reichlich vergolten, was wir heute für Sie tun konnten.“

Der blondbärtige Gelehrte machte ein etwas erstauntes Gesicht.

„Ihr Herr Vater heißt Hermann von Raven? Aber Sie sagten doch —?“

„Ich nannte Ihnen einen anderen Namen — ja wohl! Aber das tut weiter nichts zur Sache! Es hat schon seine Richtigkeit mit dem, was ich Ihnen eben als Bitte ausgesprochen habe.“

Wieder schüttelte der Professor ihm und Erna die Hände, als ob er sie gedanklich wollte.

„Ja werde es ausrichten, meine lieben Freunde! — Verlassen Sie sich darauf, daß ich es ausrichten werde! Und der Himmel gebe, daß ich demaleinst auf meine Kinder ebenso stolz bin, wie es der Herr Hermann von Raven auf Wallente auf die seigen sein kann!“

Als sie gleich darauf Seite an Seite dem Gasthof zuschritten, sagte Hugo zu seiner verstummten Schwester:

„Wenn der gute Professor gewußt hätte, wie es um Papas Stolz auf uns beide aussieht! — Aber noch ist ja, Gott sei Dank, nicht aller Tage Abend! Und vielleicht kommt die Stunde, wo man sich im Herrenhaus von Wallente nicht länger schämt, unsere verstorbenen Namen auszusprechen!“

Erna ließ für einen Moment ihren Kopf an die Schulter des Bruders sinken.

„Der Himmel füge es, Hugo!“ flüsterte sie. „Wir haben ja so teuer bezahlen müssen, was wir gefehlt!“

7. Kapitel.

Der Sturm bricht los.

Das Herrenhaus von Wallente war kein prunkvoller Schloßbau mit ragenden Türmen und Zinnen, aber stattdessen genug nahm es sich doch mit seinem hohen Doppelstock und den langen Fensterreihen seiner beiden Stockwerke in der flachen Umgebung immer noch aus. Eine weite, wohlgehaltene Rasenfläche dehnte sich an der Vorderseite bis zu der Fahrstraße, die das Gut mit der unweit vorüberführenden Staatsstraße verband; hinter dem Hause aber dehnte sich der uralte baumreiche Park, der von alters her der besondere Stolz der Wallenter Gutsbesitzer gewesen war. Die Wirtschaftsgebäude lagen so weit abseits, daß man ihrer vom Herrenhause aus ebensowenig ansichtig werden konnte, wie des nahen Dörfchens und des langgestreckten Sees, der ebenfalls noch zum Raven-schen Besitz gehörte.

Der Boden war nicht schlecht; aber die Bewirtschaftung hatte in den Jahrzehnten, die dem Bestehen des gegenwärtigen Eigentümers vorausgegangen waren, sehr zu wünschen übriggelassen, so daß der Rittmeister von Raven aus dem schweren Kampfe gegen die Folgen einer leichtsinnig heraufbeschworenen Ueberfischung eigentlich niemals herausgekommen war. Er hatte sich jedoch mit Ehren behauptet, hatte rastlos gearbeitet und für seine eigene Person ein fast spartanisch einfaches Leben geführt, um seiner Familie den angestammten Besitz zu erhalten. Unter normalen Verhältnissen ließ sich schon jetzt die Zeit abfehen, wo das Gespenst der Sorge endgültig vertrieben

nützigen unparteiischen Rechtsauskunftsstellen, wie sie an vielen Orten bereits bestehen, besonders dazu, als Einigungsämter zu wirken oder zu Einigungsämtern ausgebaut zu werden. Der Antrag auf Erlass der Anordnung ist von den Vorständen oder Vorstehern der Orts-gemeinden zu stellen.

Großbritannien.

Die Londoner Blätter veröffentlichen jetzt die ameri-kanische Note über die englische Vergeltung des neutralen Handels im Vorlauf. Besonders ist folgender Absatz in der Note:

Wenn die britische Regierung von Vergeltungs-maßregeln spricht, die durch das Vorgehen des Feindes nötig wurden, so glauben die Vereinigten Staaten, daß hierdurch nur erhöhte Tätigkeit der Seestreitkräfte, nicht aber ungeseliches Vorgehen gerechtfertigt wird. Wenn das Vorgehen der Feinde Großbritannien sich als illegal und als Mißachtung der Prinzipien, nach denen aufgestellte Nationen Krieg führen, erweisen sollte, so nehme die Regierung der Vereinigten Staaten keinen Augenblick an, daß die britische Regierung es wünschen könnte, daß ihre Handlungen derselbe Vorwurf treffe, noch würde die Regierung der Vereinigten Staaten das als Rechtfertigung für ähnliche Akte ansehen, sofern sie die Rechte der Neutralen beeinträchtigen.

Bekanntlich wurde die ganze Zuspitzung des See-Krieges durch das dem Völkerrecht und den internationalen Abmachungen widersprechende Vorgehen Großbritanniens herbeigeführt. Diese Nahrungspolitik brachte erst als Vergeltung den deutschen Unterseebootskampf.

Amerika.

In den Vereinigten Staaten scheint man wenigstens so tun zu wollen, als ob man nicht unbedingt genötigt sei, Kriegshilfe für England zu leisten. Wie die „Associated Press“ aus Washington meldete, hat der Marine-Sekretär eine neue Untersuchung darüber angeordnet, ob amerikanische Werften Unterseeboote für Kriegführende an der Küste des Atlantischen oder des Stillen Ozeans bauen. Die Untersuchung wurde durch den Bericht veranlaßt, daß die Fore-River-Werft Unterseeboote für die britische Flotte herstelle. Weiter wird aus Washington gemeldet: Alle britischen Kreuzer, nicht nur die in ameri-kanischen Gewässern, sondern auch die in der Karibischen See, im Stillen Ozean und im Süden des Atlantischen Ozeans erhielten den Befehl, keine Vorräte aus neutralen Ländern aufzunehmen, um einen Neutralitätsbruch zu vermeiden. Hierzu schrieb die „New York Times“: Die Bedeutung dieser von der britischen Admiralität aus-gegebenen Anweisung scheint darin zu liegen, daß sie mit der Veröffentlichung der Nachricht zusammenfällt, daß die amerikanische Regierung ihre Seepatrouillen in Boston New York und San Juan verstärkt hat, um zu verhindern, daß Schiffe ohne Marierungspapiere abfahren.

Nordamerikanischen Blättern zufolge scheint sich die chilenische Regierung doch allmählich auf den ihr gegen-über begangenen Neutralitätsbruch durch britische Kriegsschiffe zu besinnen. Obwohl die chilenische Regierung keine amtliche Erklärung zu der Angabe abgegeben hat, daß der deutsche Kreuzer „Dresden“ sich in chilenischen Gewässern befand, als er auf der Höhe von Juan Fernandez von britischen Kriegsschiffen zerstört wurde, wird dies allgemein für richtig gehalten. Die Presse fordert einstimmig, daß Chile von England Genugthuung verlangen soll, und betont, daß die Regierung strikte Neutralität bewahrt habe.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. April. Das Oberkommando in den Marken erläßt eine Bekanntmachung betreffend Vorratserhebung für Verbandstoffe.

Bern, 6. April. Der Bundesrat hat das Ausfuhr-Verbot auf folgende Artikel ausgedehnt: Biskuits und andere feine Backwaren mit und ohne Zucker, frische Milch, Bau- und Nussholz, elektrische Bänder für Auto-mobile, sogenannte Magnetos, Kupfererze, Bleierz und Bleiglans.

München, 7. April. Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling hat sich nach Berlin begeben.

Wien, 7. April. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung über verbürgte Gegenseitig-keit mit dem Deutschen Reich hinsichtlich der Aus-nahmebestimmungen auf dem Gebiete des Patentwesens zu-gunsten von Militärpersonen.

London, 7. April. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Die holländische Regierung hat der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß keinem fremden Schiffe, welches die holländische Flagge mißbraucht hat, gestattet werden wird, holländische Gewässer zu durch-fahren.

Paris, 7. April. Wie der „Matin“ meldet, ist der Kor-respondent eines Berliner Blattes, Behrens, der Schweizer ist, in Paris verhaftet worden wegen eines Artikels über einen Seppelinsflug über Paris.

Der Krieg.

Die Franzosen setzen ihre Offensive zwischen Maas und Mosel mit Ausbietung aller Kräfte fort, ohne jedoch den geringsten Erfolg zu erzielen.

Zahlreiche französische Angriffe abgewiesen.

Außerordentlich große feindliche Verluste.

Großes Hauptquartier, 8. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern fort. In der West-Ebene östlich und südlich von Verdun scheiterten sämtliche französischen Angriffe. Von der Combrese wurden die an einzelnen Stellen bis in unsere vordersten Gräben vor-gebrungenen feindlichen Kräfte im Gegenangriff ver-trieben. Aus dem Seloise-Walde, nördlich von St. Mihiel gegen unsere Stellungen vorgebrochene Bataillone wurden unter schwersten Verlusten in diesen Wald zurückgeworfen. Im Walde von Ailly sind er-bitterte Nahkämpfe wieder im Gange. Am Walde westlich von Apremont stehen unsere Truppen dem Feinde, der erfolglos angegriffen hatte, nach. Vier Angriffe auf die Stellungen nördlich von Flirey sowie zwei Abend-angriffe westlich des Priesterwaldes brachen unter sehr

sein würde, zumal vor ungefähr Jahresfrist eine der bräutlichsten und bedrohlichsten Lasten gerade in dem Augenblick in Fortfall gekommen war, wo es den An-schein gewonnen hatte, als sollte sie die ganze Lebens-arbeit des Rittmeisters zu einer vergeblichen machen.

Ein Gläubiger des verstorbenen Vorgesetzten hatte seine wohlverbriefte und sehr hohe Forderung selbstamerweise viele Jahre hindurch nicht geltend gemacht, so daß der Rittmeister überhaupt nichts von ihrer Existenz geahnt hatte. Dann aber war auch dieser Gläubiger — ein adel berufener Geschäftsmann und Güterhändler in Al-lenstein — ebenfalls gestorben, und nun war sein ihm seelen-verwandter Sohn und Geschäftsnachfolger plötzlich mit seinem, durch die aufgelaufenen Zinsen noch gewaltig ge-keilarten Anspruch hervorgetreten.

Fortsetzung folgt.

starken Verlusten in unserm Feuer zusammen. Drei nächstliche französische Vordrücke im Priesterwalde miß-glückten. Der Gesamtverlust der Franzosen auf der ganzen Front war wieder außerordentlich groß, ohne daß sie auch nur den geringsten Erfolg zu verzeichnen hatten. In der Gegend von Reihel wurde ein feind-liches Flugzeug, das aus Paris kam, zum Landen ge-zwungen. Der Flugzeugführer gab an, daß über die französischen Verluste in der Champagne-Schlacht in Paris noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen wäre. — Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf dauern noch an.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront hat sich nichts ereignet. Das Wetter ist schlecht. Die Wege im russischen Grenzgebiet sind zurzeit grundlos.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M.E.B.

„Prinz Eitel Friedrich“ interniert.

Der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ hat, wenn ein Reutertelegramm recht behält, angesichts der zahlreichen vor dem Hafen von Newport lauernden eng-lischen Kreuzer, die über alle seine Maßnahmen orientiert sind, nun doch vorgezogen im sicheren neutralen Hafen zu bleiben und sich internieren zu lassen. Reuter läßt sich aus Washington melden:

Der Kommandant des Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ hat der Zollbehörde von Newport News mit-geteilt, er wünsche, daß das Schiff interniert werde, er sei dazu genötigt, weil die Unterfütterung, die sein Ent-kommen ermöglicht hätte, nicht eingetroffen sei. Der Hilfskreuzer wird in der Marinewerft von Norfolk interniert werden.

Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ lief zum großen Ärger der englischen Kreuzerkommandanten, die vergeblich auf ihn Jagd gemacht hatten, mit der Besatzung und den Passagieren einer ganzen Anzahl von ihm ver-senfter feindlicher Schiffe in den amerikanischen Hafen Newport News ein. Sein Kapitän Thierichsen verlangte die nötige Liegezeit, um Maschinenschäden auszubessern. Sie wurde ihm trotz der englischen Proteste auch be-willigt. Jetzt war der „Eitel Friedrich“ wieder zum Auslaufen bereit. Doch lauerte vor dem Hafen eine ganze Meute englischer Kreuzer, ein ausgedehntes Spionagesystem umgab das deutsche Schiff mit einem dichten Netz von Spähern. Man mußte englischerseits sogar, wieviel 1000 Flaschen Bier der „Eitel Friedrich“ eingelagert habe. Kapitän Thierichsen hat schließlich wohl die Unmöglichkeit eingesehen, sein Schiff auf die hohe See zu bringen, und hat es deshalb vorgezogen, in Newport zu bleiben.

Eine Beute des „U 10“.

Amsterdam, 8. April.

Der Fischdampfer „Acantha“ wurde auf der Höhe der Farneinseln, unweit der englisch-schottischen Grenze, tor-pediert. Der Kapitän hielt das Unterseeboot für „U 10“. Das Unterseeboot beschloß den Trawler, der eine Ladung Fische an Bord hatte, eine halbe Stunde lang aus Ge-wehren und traf ihn dann mit einer Granate. Hierauf verließ die Besatzung das Schiff.

Köln, 8. April.

Nach einem Bericht der Köln. Btg. aus Amsterdam hatte der von deutscher Seite beschlagnahmte, von Spanien kommende niederländische Dampfer „Medea“ nicht nur unschuldige Apfelsinen an Bord, sondern auch Blei und Pyrit.

Die „Obenwald“-Angelegenheit.

Deutschland erhob Protest gegen die Festhaltung des Dampfers „Obenwald“ in Porto Rico. Die amerikanische Regierung ist erlucht worden, den Fall genau zu unter-suchen.

Die deutsche Botschaft in Washington erklärt, daß der Dampfer, während er unter Vollampf fuhr, drei Minuten lang beschossen wurde, ohne daß dem Bombardement ein blinder Warnungsschuß vorausgegangen wäre. Nur einem glücklichen Zufall sei es zu danken, daß keine Menschen-leben verloren gingen.

Das Dardanellen-Expeditionskorps.

Vor den Dardanellen herrscht zurzeit Ruhe, doch be-hauptet man, daß die Verbündeten den Plan einer großen Operation an Lande und zu Wasser gegen die Meerengen noch nicht aufgegeben, sondern nur auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben haben. Aus Athen wird gemeldet:

General Amade, Chef der gegen die Dardanellen aufgebauten Landarmee, telegraphierte Ende März von Lemnos aus nach Paris, daß der Wassermangel und andere bedenkliche Mißstände einen längeren Auf-enthalt auf der Insel unmöglich machten. Darauf-hin beauftragte Kriegsminister Millerand den General Amade, 5000 Mann in Mudros unter Befehl des Generals Beauvance zurückzulassen und mit 25 000 Mann sich nach Alexandria einzuschiffen. Zurzeit ist es fraglich, ob Amade, der seit Anfang April in Alexandria weilt, mit der Verteidigung des Suezkanals betraut wird oder seine Rückberufung nach den Dardanellen erhält. Die Entscheidung ist dem Admirals-rat vor den Dardanellen vorbehalten, wo Admiral Guéprate die französischen Sonderinteressen nach Kräften vertritt. Guéprate war es, der dem Aufschub des An-griffs auf die Dardanellen widerriet, weil er das französische Landungskorps unzureichend vorbereitet fand.

Die in Mudros zurückgebliebenen 5000 Mann setzen sich zur Hälfte aus Senegalesen, zur Hälfte aus Australiern zusammen. Die Tatsache, daß die Soldaten große Möhren zum Bau einer Wasserleitung legen, und der Bau eines Hospitals läßt glauben, daß die Verbündeten den Plan aufrechtzuerhalten, Lemnos als Operationsbasis zu benutzen. Die „Tribuna“ meldet aus Kairo: Das französische Opera-tionskorps gegen die Dardanellen, das unter dem Befehl des Generals Amade steht, ist in Alexandria gelandet worden. Aber das Ziel dieser Truppen wird voll-kommenstets Schweigen gewahrt. Man glaubt, daß das provisorisch in Alexandria gelandete Korps den günstigsten Augenblick zur Landung vor den Dardanellen abwartet.

Ausdehnung des Kriegsdienstes in der Türkei.

Konstantinopel, 8. April.

Das „Amtsblatt“ veröffentlicht zwei provisorische Ge-setze. Durch das erste wird das Kriegsministerium er-mächtigt, nur auf eine Zeit, die es für notwendig erachtet würde, zur Verteidigung der Küsten und der Grenzen des Reiches und zur Aufrechterhaltung der lokalen Ordnung alle außerhalb des Rahmens des Militär-dienstes waffenfähigen Männer, einschließlich der 19- und 20-jährigen, deren Einberufung bisher nicht für notwendig befunden wurde, unter die Fahnen zu rufen. Das zweite Gesetz verpflichtet angesichts des Kriegs-aufstandes und unter der Voraussetzung, daß das Krieas-

ministerium es für notwendig erachtet, alle Flüchtlinge zum Kriegsdienst, und zwar sowohl jene, die bereits in die Türkei eingewandert sind, als auch diejenigen, die noch einwandern werden und bis jetzt von jedem Militärdienst ausgenommen waren. Solche Flüchtlinge können drei Monate nach ihrer Ankunft unter die Fahnen ge-zufen werden, jedoch nur für die Dauer der Mobilisierung.

Die Karpathenschlacht.

Über den Verlauf des Niesenringens an der Karpathenfront wurde aus Wien vom 8. April der folgende amtliche Bericht ausgegeben:

Die im Abschnitt der Ostfront seit Wochen an-dauernden hartnäckigen Kämpfe haben in der Schlacht während der Ostertage ihren Höhepunkt erreicht. Un-unterbrochene russische Angriffe, hauptsächlich beiderseits des Laborcatales, wo der Gegner den größten Teil der vor Przemysl freigewordenen Streitkräfte ein-setzte, wurden unter ganz bedeutenden Verlusten des Feindes in diesen Tagen zurückgeschlagen. Gegen-angriffe deutscher und unserer Truppen führten auf den Höhen westlich und östlich des Tales zur Eroberung mehrerer starker russischer Stellungen. Wenn auch die Kämpfe an dieser Front noch nicht ihr Ende erreicht haben, so ist doch der Erfolg der Osterschlacht, die an 10 000 unverwundete Gefangene, zahlreiche Kriegsmaterial einbrachte, ein unbestrittener. — Östlich des Laborcatales wird im Waldgebirge in einzelnen Abschnitten heftig gekämpft. — In Südbosgalien stellenweise Geschützkampf. — In Russisch-Polen und Westgalien verhältnismäßig Ruhe.

Wie ein amtliches Telegramm aus Wien schon vorher gemeldet hatte, erbeuteten die verbündeten deutschen und österreichischen Truppen bei den Kämpfen am Laborcatale zwei Geschütze und sieben Maschinengewehre. Unter dem zahlreichen Kriegsmaterial, das ihnen in die Hände fiel, befanden sich über 5000 Gewehre.

5510 erbeutete Geschütze.

Nach Feststellungen im Anfang März belief sich die Gesamtzahl der bis dahin im Osten und Westen von uns erbeuteten Geschütze auf 5510. Im einzelnen haben dazu beigetragen:

Belgien	etwa 3300 Geschütze,
Frankreich	1300 Feld- und schwere Geschütze,
Rußland	850 „ „ „ „
England	60 „ „ „ „

Mehrere Hundert dieser Geschütze sind im Verlaufe des Krieges bei der Firma Krupp und auch in anderen Fabriken für unsere Zwecke gebrauchsfähig gemacht und haben uns schon mit der gleichfalls unseren Gegnern ab-genommenen großen Menge Munition erfreuliche Dienste geleistet.

Ein italienischer Staatsmann über die Kriegsdauer.

Rom, 8. April.

Die „Stampa“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem früheren leitenden Staatsmann, der die Ansicht ausdrückt, daß der Weltkrieg nicht bis zum Winter dauern werde. Frankreich (und diese Ansicht des Exministers stimmt mit anderen maßgebenden Privatmeldungen aus Paris überein) könne nicht mehr so lange Widerstand leisten, nicht etwa weil es an Geld, sondern weil es an Mannschaften fehle. Allerdings werde England den Aushungerungskrieg gegen Deutschland fortzusetzen und den Konflikt zu verlängern suchen, aber dieses System müsse die Geduld seiner Alliierten ermüden. Der Minister glaubt auch nicht an die Forcierung der Dardanellen. Den für den Krieg entscheidenden großen Zusammenstoß erwartet der Staatsmann im Sommer, so daß die Jahreswende den Frieden bringen dürfte. Ein Leitartikel der „Idea Nazionale“ sagt, daß der Dreiverband niemals das notwendige numerische Übergewicht aufbringen werde, um Deutschland und Öster-reich niederzuwerfen. — Der Londoner Mitarbeiter der „Züricher Post“ weist auf den Rückgang in der Zahl der englischen Rekruten hin. French verlange dringend mehr Soldaten zur Ausfüllung der Lücken. Von den anfangs nach Frankreich gesandten Truppen sei wenig übrig.

Kleine Kriegsspost.

Amsterdam, 8. April. „Allgemeines Handelsblatt“ be-richtet: Das Harwichboot „Brussels“ wurde im Dock in Rotterdam untersucht. Dabei ergab sich, daß nicht einmal die Farbe des Schiffsbodens beschädigt war. Der frühere Bericht, wonach das Schiff ein Unterseeboot gerammt haben sollte, beruhte daher auf einer Phantasie.

London, 8. April. Der „London Gazette“ zufolge wird die Schifffahrt auf dem Flusse Dee bei Port of Chester und die Zufahrt nach dem Hafen von Portland ein-gechränkt.

Lokales und Provinzielles.

Salver, 9. April 1915.

1583 Holländischer Gelehrter und Staatsmann Hugo Grotius (eigentl. de Groot) geb. — 1727 Samuel Heinicke, Begründer des Taubstummenwesens, geb. — 1741 Siegfrieds des Großen über die Osterreicher bei Mollwitz. — 1755 Samuel Bahnmann, Begründer der Homöopathie, geb. — 1814 Die Briten und Spanier schlagen die Franzosen bei Toulouse. — 1838 Komponist Edward Kremser geb. — 1864 Komponist Eugen d'Albert geb. — 1909 Englischer Dichter Algernon Charles Swinburne gest.

□ Schlecht adressierte und verpackte Feldpostsendungen. Die Zahl der mangelhaft adressierten und der unzulänglich verpackten Feldpostbriefe ist trotz aller Bemühungen der Postverwaltung, das Publikum von der Wichtigkeit einer richtigen Adressierung und sachgemäßen Verpackung der Feldpostsendungen zu überzeugen, noch immer sehr groß. Bei den heimischen Postämtern stellen sich täglich über 150 000 mangelhaft adressierte sowie 9000 ungenügend ver-packte Feldpostbriefe und Päckchen ein. Die schlecht ver-packten Sendungen werden ausnahmslos an die Absender sofort zurückgeschickt, weil der Verpackungsschiff, auch wenn man ihn in der Feldpostämterstelle scheidet, während der Be-förderung ins Feld doch wieder entzwei geht und der Inhalt dann beschädigt wird oder herausfällt. Bei den mangelhaft adressierten Feldpostbriefen sind die Postämterstellen zwar nach Möglichkeit bemüht, die Fehler zu ermitteln und aus-zumerzen. Gleichwohl bleiben täglich bei den Postämter-stellen gegen 80 000 Sendungen übrig, bei denen alle auf-gewandte Zeit und Mühe umsonst ist und die dann an den Aufgabort zurückgeschickt werden müssen. Das Publikum wird deshalb erneut und dringend erlucht, der Adressierung und Verpackung der Feldpostbriefe die größte Sorgfalt zu-zuwenden. Auch ist es unbedingt erforderlich, daß auf den Feldpostbriefen der Absender angegeben wird. Tausende von Feldpostsendungen kommen täglich auf, bei denen auch dieser Forderung nicht genügt ist.

Meinerzhagen, 7. April. Soweit hier bekannt ist, starben bis jetzt aus hiesiger Gemeinde den Selbsttod fürs Vaterland: Straßenmeister Ed. Moll, Klempner-meister Karl Holtzhaus, Lehrer Wilh. Dellwig, Fabrik-arbeiter Albert Krugmann, Maschinist Friedr. Hüls

Fischer Wilhelm Schulte, Fabrikarbeiter Bruno Anton alle aus Meinerzhagen. Ferner Lehrer H. Köllen-Wiebesaat, Fabrikarbeiter Aug. Kückelhaus und Fabrikarbeiter Fritz Rentrop, beide aus Vengelscheid, Schuhmachermeister Wilh. Penn-Neuemühle, Fabrikarbeiter Josef Feldmann-Immede, Ackergehilfe Kurt Seifert-Günterbecke, Ingenieur Jul. Kappel-Berlin, geb. zu Bolme, Lehrer Wilh. Rode-Sooft, geb. zu Willezhagen, Fabrikant Wilh. Kaiser-Holzzipper, geb. zu Gentel. Endlich laut Mitteilung von Kameraden: Fabrikarbeiter Albrecht Schulte-Schallershaus und Fabrikarbeiter Fritz Gräfe-Immede.

Breckerfeld, 8. April. Die in der gestrigen Generalversammlung des Kindviehversicherungsvereins der Landgemeinde Breckerfeld erfolgte Rechnungslegung ergab einen Kassenbestand von 331,04 Mk. In der hiesigen Sparkasse sind eingelegt 2262,23 Mk. sodaß sich das gesamte Vermögen des Vereins auf 2593,27 Mk. beläuft. Da wegen des großen vorhandenen Vermögens im verflossenen Vereinsjahre nur dreimal statt sonst viermal die Beiträge von den Mitgliedern eingezogen wurden, hat sich das Vermögen um etwa 1600 Mk. verringert. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt und anstelle des wegen vorgerückten Alters zurücktretenden Beisitzers S. Rutenbeck neugewählt.

Arnsberg, 9. April. In den bei der Ortschaft Beelen gelegenen Waldungen wurde in der letzten Zeit auffallend stark gewildert, ohne daß es gelingen wollte, der Wildddiebe habhaft zu werden. An einem der letzten Abende bei Eintritt der Dunkelheit stieß nun der Gendarmeriewachmeister Jachisch von Beelen bei einem Patrouillengang auf einen Wildddieb, der ein Gewehr in der Hand in kurzer Entfernung vor ihm stand. Der Wachmeister rief den Wildddieb an und forderte ihn auf, die Waffe von sich zu legen. Anstatt der Aufforderung Folge zu leisten, legte der Wildddieb das Gewehr auf ihn an. Der Beamte zog seinen Revolver und schoß auf den Wildddieb, der tödlich getroffen zu Boden stürzte. Die Kugel war ihm in den Kopf eingedrungen und führte nach wenigen Augenblicken den Tod herbei. Der Getötete ist ein 23 Jahre alter Schreiner namens Hartmeier aus der Bauerschaft Hörster.

Nah und fern.

o Schweine-Enteignung. Mit dem Ankauf halbreifer Schweine (Lebendgewicht 120 bis 180 Pfund) durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. wird jetzt energisch vorgegangen. In diesem Zweck sind überall Vertrauensleute bestellt worden. Die Preise sind nach sechs Gewichtsklassen festgesetzt und bewegen sich von 55 bis 60 Mark für den Zentner Lebendgewicht. Der vom Bundesrat bestimmte Übernahmepreis ist um 3 bis 6 Mark niedriger. Falls freiwillig nicht sofort alle Schweine der Gesellschaft zur Verfügung gestellt werden, haben die Landräte die Enteignung aller Schweine der genannten Gewichtsklassen unverzüglich vorzunehmen. Das ganze Einkaufsgeschäft soll mit größter Beschleunigung zur Durchführung kommen.

o Unterschlagungen bei französischen Geereslieferungen. In Chatillon-sur-Seine war man kürzlich Unterschlagungen von Lebensmittellieferungen für die Armee auf die Spur gekommen. Die Angelegenheit nimmt nunmehr größeren Umfang an. Bisher wurden 13 Verhaftungen vorgenommen. Hausdurchsuchungen bei Verdächtigen verliefen erfolglos, da die Schuldigen Zeit hatten, das Belästigungsmaterial zu entfernen. In der Seine wurden große Mengen Lebensmittel gefunden. Mehrere Angeklagte sind geständig. Man erwartet, daß noch eine Anzahl von Personen verhaftet werden.

o Todessturz eines amerikanischen Fliegers. Einer Meldung aus Paris zufolge ist der amerikanische Flieger Beachen aus großer Höhe in die Schlammstellen in der Nähe der Ausstellung von San Francisco gefallen. Über 100 000 Personen wohnten dem Sturze bei. Die Leiche Beachens konnte erst nach anderthalb Stunden aus dem Schlamm gezogen werden.

o „Mir geht es bis jetzt gut...“ In Gradzer bei Bilsen kam es vor einigen Tagen, wie die Arbeiter-Zeitung erzählt, bei den Angehörigen des Landwehrinfanteristen Anton Suß folgende Feldpostkarte an: „Liebe Eltern und Geschwister! In bester Gesundheit schreibe ich Euch ein paar Zeilen. Mir geht es bis jetzt gut... Hier bricht die Karte ab und es folgt dann mit anderer Schrift folgende Mitteilung: „Euer Wohlgeborer! Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß diese Karte bei Ihrem Sohne und Bruder gefunden wurde, der heute am 21. März den Heldentod bei einem Gefecht gefunden hat. Ikrama, Feldkurat; Dr. A. Gelprecht, Regimentsarzt.“

o Fluchtversuch aus einem englischen Gefangenenlager. Einige Deutsche, die in Maidenhead interniert waren, haben einen Fluchtversuch gemacht. Sie erbaten sich die Erlaubnis, Gartenarbeiten zu machen, was ihnen gewährt wurde. Sie begannen darauf große Blumenbeete anzulegen, aber schließlich entdeckte man, daß diese einen Tunnel verbargen, der mit Holz gestützt war und sogar unter dem Fundament einer großen Steinmauer hindurchlief.

o Ein kleiner Umweg. Vom 6. ds. Mts. ab können die schweizerischen Zeitungen nur noch über Bonarlier nach Frankreich gelangen. Es hat dies zur Folge, daß die Genfer Blätter, um eine Distanz von 6 bis 8 Kilometer nach den nächsten französischen Orten zurückzulegen, einen Umweg von 400 bis 500 Kilometer machen müssen, bevor sie an ihren Bestimmungsort gelangen. Sie werden also den Lesern erst zwei bis drei Tage nach ihrem Erscheinen zugestellt.

Was in Indien vorgeht.

Endlich wahrheitsgetreue Berichte.

Die Nachrichten, die bisher über die Meutereien englisch-indischer Truppen in Singapur und an anderen Orten Indiens in Europa bekannt wurden, waren sichtlich gefärbt oder gefälscht. Entweder kamen sie über England und dann war die Bureauführung ohne weiteres erklärbar oder sie stammten aus englandfreundlichen holländischen Zeitungen, die sich nicht scheuten, die Wahrheit über die für ihren englischen Freund so unangenehmen Zwischenfälle zu verschleiern. Nun kommen endlich Berichte von Augenzeugen aus Beldereben auf Java, die in der Rdn. Btg. veröffentlicht werden und die ein wesentlich weniger harmloses Bild geben als die englischen Beschönigungen.

Die Soldaten des 5. indischen Regiments in Singapur machten schon einige Wochen vorher durchaus kein Geheimnis daraus, daß sie losgeschlagen würden, sobald man

sie an die Front bringen würde. Sie wollten keinen Aufstand gegen England anzetteln, würden aber als Mohammedaner unter keinen Umständen gegen die Bundesgenossen des „Großen Herrn“ in Konstantinopel kämpfen. Auch in Rangun und Kalkutta ist es aus demselben Anlaß zu Meutereien gekommen, und

Erzählungen indischer Soldaten

zufolge sind alle Glaubensgenossen in Indien von den gleichen Gefühlen befeelt. Die Engländer waren so unvorsichtig, dieser in der mohammedanischen Bevölkerung herrschenden Stimmung, die amtlich stets abgelehnt wurde, auch in der Praxis nicht Rechnung zu tragen, und haben es sich daher selbst zuzuschreiben, daß die sonst so friedlichen Inder ihre Waffen gegen die Regierung zehrten. Am Dienstag, den 17. Februar, sollte das 5. indische Regiment nach Europa abgehen. Erst Montag morgen wurde dies der Mannschaft mitgeteilt. Zu ihrem Entsat waren schon Sonntag hundert Mann eingeborene Truppen des Sultans von Jahore in Singapur eingetroffen. Als der Befehl der Abreise nach Europa zur Gewißheit wurde, begannen die indischen Truppen — zusammen 1400 Mann — sofort zu meutern, drangen in den Offiziersklub ein und erschossen dort 27 Offiziere. Andere Abteilungen durchzogen die Stadt und schossen jeden Europäer, der ihnen entgegentrat, nieder. Durch Zufall wurde auch eine englische Dame getötet. Andere Frauen ließ man vorbeistehen. Im deutschen Internierungslager erschienen um 4 Uhr nachmittags 20 Mann. 17 Deutsche spielten auf der Wiese vor dem Lager gerade Fußball, von 15 Mann Freiwilligen und einem Offizier bewacht. Plötzlich saßen sie die heranschleichenden Inder, die ihnen durch Handbewegungen bedeuteten, sich niederzulegen. Die Jahoresoldaten warfen die Gewehre fort und verschwanden spurlos. Vier Mann, die zurückblieben, wurden erschossen. Dann begann

ein mörderisches Feuer auf die Engländer,

die in wenigen Sekunden fielen, ohne auch nur einen einzigen Schuß abgegeben zu haben. Inzwischen traf die Wache des Internierungslagers, 20 Mann, zwei Offiziere, ein und rief den Deutschen zu, in das Lager zu kommen. Diese aber hielten es für zweckmäßiger, der Aufforderung der Inder zu folgen und liegen zu bleiben. Im nächsten Augenblick eröffneten die Inder von ihren Holzbaracken ein wohlgezieltes Feuer, dem in wenigen Minuten alle Engländer zum Opfer fielen; nur ein einziger Engländer, der sich, als er verwundet wurde, nicht mehr rührte, blieb am Leben. Die Körper der übrigen waren geradezu durchsiebt von Kugeln. Dann unterhandelten die Inder mit den Deutschen wegen der Teilnahme an dem Aufstande, die aber mit Rücksicht auf das den Engländern gegebene Ehrenwort abgelehnt werden mußte. Hierauf drangen die Inder in das Garnisonshospital ein, in dem sich sieben Engländer und ein Österreicher, der Besitzer einer Konzerthalle in Singapur, Hadmeier, befanden. Dieser schrie, daß er Österreicher sei und blieb unverfehrt. Alle Engländer, auch die Wärter, wurden niedergemacht. Von den deutschen Internierten wurde ein junger Geizer vom Dampfer „Marfomannia“, der sich beim Angriff der Inder nicht zu Boden warf, durch Zufall getötet, ein Bootsmann, namens Kemp, durch einen englischen Wachtposten verwundet. Die Engländer verloren 48 Mann.

Alle Schichten der indischen Bevölkerung zeigten Sympathien für die Aufständischen,

die sie stets bereitwilligst verbargen. In der Orchardstraße kam es zwischen einer Abteilung Inder und etwa 100 Freiwilligen zu einem Gefecht. Alle Engländer, die nicht flüchteten, wurden getötet. Abends waren die Aufständischen Herren der Stadt. Selbst das Waffenmagazin war in ihren Händen, so daß die rasch aufgerufenen Freiwilligen nicht bewaffnet werden konnten. Um 12 Uhr nachts begannen die Inder die Stadt zu beschließen. Das Gewehrfeuer hielt die ganze Nacht an. Die Männer der europäischen Bevölkerung verbarrikadierten sich in den Hotels, die Frauen wurden rasch in die im Hafen liegenden holländischen und englischen Postboote gebracht. Dienstag wurde den ganzen Tag über geschossen; doch kam es, da sich die Freiwilligen nirgends den Indern entgegenstellten, zu keinem größeren Treffen. In der Nacht flüchteten aus dem Internierungslager der Chef der Firma Behn, Meier u. Co., Diehn, und der Offizier der „Emden“, Lauterbach, mit 18 Landsleuten. Die meisten von ihnen sind nach einer abenteuerlichen Fahrt, wobei sie nach Westen abgetrieben wurden, auf holländischem Gebiet gelandet. Ein Deutscher, namens Schröder, wurde in einer Bar entdeckt und fusiliert. Auf jeden Kopf wurde ein Preis von 1000 Dollar gesetzt. Dienstag wurde die Stadt wieder beschossen. Um die Bevölkerung, vor allem die mohammedanischen Eingeborenen, über den Charakter der Bewegung nicht im Unklaren zu lassen, durchzogen „Islam“ rufende Inder die Stadt. Mittwoch nachmittags kamen 500 Mann englische Truppen aus Rangun an und beeilten sich, sich in der Tangkafarne zu verbarrikadieren. Ihre Streifzüge durch die Stadt hatten keinen Erfolg, da sie von allen Ecken und Enden beschossen wurden, ohne den Gegner zu Gesicht zu bekommen.

Die Inder schossen aus den Wohnhäusern.

Auch am Freitag konnten die Engländer nichts ausrichten. Am Sonnabend trafen 100 Japaner ein, die sehr bald wieder eingeschifft wurden, weil sie Widerstreben zeigten, gegen die Inder zu kämpfen. Auch die 30 französischen Marineinfanteristen retteten nicht die Situation. Da die Zivilbevölkerung sich mittlerweile bewaffnet hatte, verbarrikadierten sich 500 Inder in einer Villa auf einer Anhöhe östlich der Stadt, während die übrigen Inder nach den Malayenstaaten zogen, wo sich ausschließlich indisches Militär befindet, um von hier Hilfe zu holen. Die Engländer schafften in aller Eile die in Kwalla Lumpur befindlichen Kriegsgefangenen auf die Schiffe. Sonst herrscht aber tiefes Schweigen über alles, was sich auf der Halbinsel ereignet. Was die Engländer über eine Gefangenennahme von Indern berichten, ist erlogen. Tatsächlich war am 26. Februar, als unser Gewährsmann aus Singapur abreiste, die Lage noch unverändert ernst, wenn auch die Stadt von den Indern bereits verlassen war. Die Gesamtverluste der Engländer betragen 300 Mann. Welchen Fortgang der Aufstand in den Malayenstaaten nimmt, ist noch nicht bekannt. Tatsache ist, daß die deutschen Frauen aus Kwalla Lumpur nach Singapur gebracht worden sind, wo sie nach Europa verschifft wurden, da das Gouvernement nicht für ihre Sicherheit sorgen konnte. Die männlichen Internierten kommen nach Australien oder Colombo auf Ceylon.

Auszug

aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 176 bis 191.

Infanterie-Regiment Nr. 68. Gefechte am 9., vom 16. bis 28. Februar, am 1. und 2. März 1915. 1. Batt. 3. Komp. Leutn. d. R. Paul Quinte, Halber, abermals und zwar leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223, 7. Komp. Musiketier Karl Bollmer, Vengelscheid, Amt Meinerzhagen, leicht verwundet.

Landsturm-Bataillon 5, Darmstadt, 4. Komp. Obstm. Rich. Heint. Schmidt, Rentrop, Amt Werdohl, durch Unfall schwer verletzt.

Reserve-Pionier-Bataillon Nr. 22, 2. Komp. Gr.-Ref. Peter Oswald Hebig, Schalksmühle, leicht verwundet. Gr.-Ref. Julius Faye, Neuenrade, vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223, 11. Komp. Musiketier Karl Bollmer, Börlinghausen, Amt Rierspe, schwer verwundet. Musiketier Karl Oberhoff, Bunscheidt (Kreis Altena?) gefallen.

4. Garde-Regiment, 5. Komp. Wehrmann Wilhelm Groß, Schalksmühle, vermisst. 8. Komp. Ref. August Sienentämper, Balbert, Amt Meinerzhagen, vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81. Berichtigung früherer Angaben. 6. Komp. Gefr. Scharwächter, Halber, bisher verwundet, gestorben im Reserve-Lazarett 4 Trier, am 2. Oktober 1914.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Die neuen Kämpfe in Flandern.

Berlin, 8. April. Ueber die neuen Kämpfe in Flandern teilt der „Berl. Lokalan.“ einen Bericht der „Tijds“ aus Sluis mit. Darin heißt es: In den letzten Tagen fand an der Yser ein furchtbares Artillerie-Duell statt. Ueber der ganzen Front von Dymuiden erfolgten wütende Angriffe. Noch heftiger als bei Dymuiden wütete der Kampf bei Bombartzyde, wo die Alliierten die Offensive ergriffen hatten. Die englische Flotte unterstützte sie durch kräftige Beschießung der deutschen Küstenstellungen. Besonders heftig war die Kanonade am Montag. Sie dauerte trotz strömenden Regens fast den ganzen Tag hindurch.

Joffres Fortschritte.

WTB Paris, 8. April. Amtlicher Bericht von gestern abend: Das Wetter ist andauernd sehr schlecht. Trotzdem war die Gefechtsaktivität zwischen Maas und Mosel groß, wo wir alle unsere Gewinne behaupteten und neue Fortschritte erzielten. Deftlich Verbund eroberten wir 2 Reihen Schützengräben. In Eparges machten wir in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch einen bedeutenden Sprung vorwärts. Den ganzen Tag machten die Deutschen heftige Gegenangriffe, aber sie gewannen nichts. Ihr letzter besonders heftiger Angriff wurde durch unser Feuer gebrochen. Ebenso blieben wir in Willy-Walde im Besitze der gestern erreichten Stellungen. Wir machten auf diesem Frontteil zahlreiche Gefangene. Unter den gestern am Hartmannsweilerkopf gemachten Gefangenen befinden sich auch Angehörige der Garde, die von den Deutschen infolge ihrer Schlappheit am 26. März in dieses Gebiet gebracht wurden. (Es geht jetzt nach berühmtem Muster das ewige „Fortschreiten“ wieder los. Es ist natürlich wie in der Champagne ein Marschieren auf der Stelle!)

Der türkische Bericht.

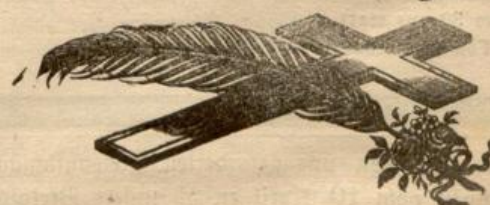
WTB Konstantinopel, 8. April. Nach dem Bericht des Hauptquartiers hat sich gestern auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen nichts Nennenswertes ereignet. — Nach aus sicherer Quelle eingetroffenen Privatmeldungen aus Bagdad eröffnete das Motorboot des türkischen Wacht-dienstes im Euphrat von Sonjaff aus in der Gegend von Korna auf eine Entfernung von 3 Meilen das Feuer gegen ein großes englisches, mit schwerer Artillerie bestücktes Kanonenboot. Das Schiff erhielt 20 Treffer, die einen Brand im Maschinenraum verursachten und auch andere Teile beschädigten, sodaß es sich nur mit Mühe und mit Hilfe anderer englischer Schiffe zurückziehen konnte. Man glaubt, daß die Besatzung große Verluste erlitten hat.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten.

11. April: Wolkig, vielfach heiter, milde. Strichweise Gewitter.
12. April: Schön, heiter, milde, warm. Gewitter.
13. April: Wolkig mit Sonnenschein, warm.
14. April: Vielfach heiter, warm. Strichweise Gewitter.
15. April: Wolkig, teils heiter, milde.
16. April: Bewölkt, kühler, Regenfälle.
17. April: Schön, warm, heiter. Nachts kalt.

Statt besonderer Anzeige.



Heute morgen 1/6 Uhr entschlief sanft nach langem mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine gute unvergessliche Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Herm. Reininghaus

Henriette geb. Frase

im Alter von 64 Jahren.

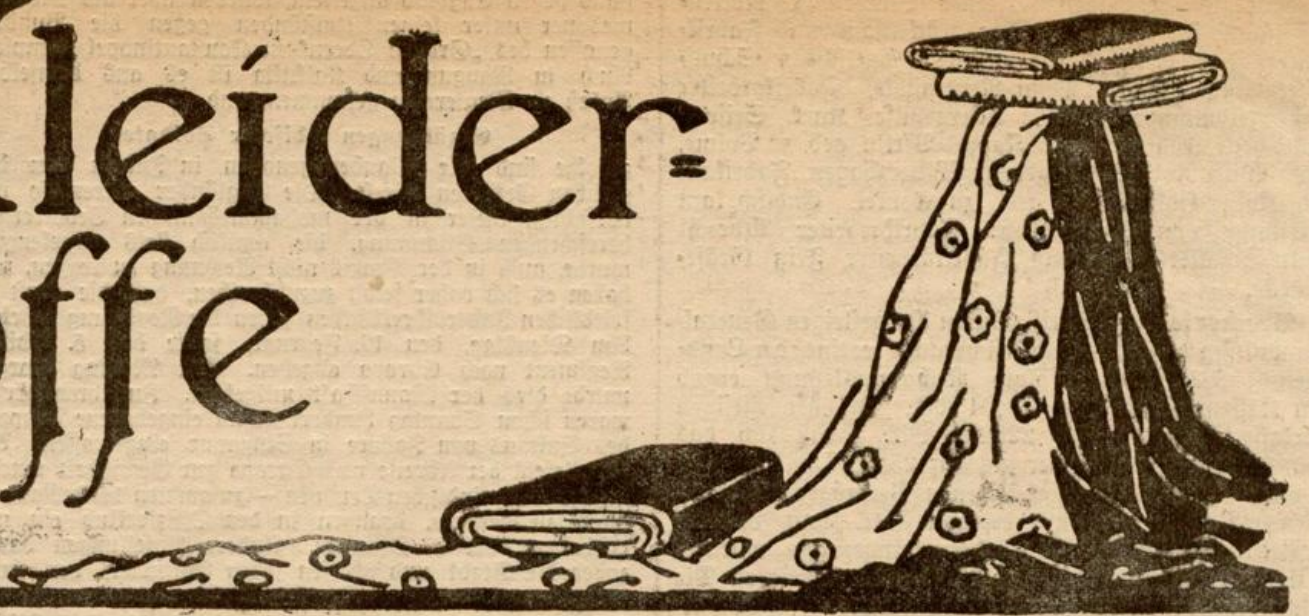
Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Carthausen, den 8. April 1915.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. April cr., nachm. 1 Uhr, vom Sterbehause, aus statt. Kranzspenden dankend verboten.

Neue Kleiderstoffe



Große Sortimente neuester Kleiderstoffe haben wir trotz der fortwährend steigenden Preise ganz enorm billig ausgelegt.

3 Serien karierte Kleiderstoffe	in 90 und 110 cm breit	moderne Karos	1 ⁹⁵	1 ⁴⁵	95 ⁹
3 Serien einfarbige Kleiderstoffe	ca. 110 cm, auch schwarz, Poplin, Serge u. Cheviot		2 ⁷⁵	1 ⁹⁵	1 ⁴⁵
3 Serien Blusenstoffe	schöne Streifen und Karos, hell und dunkel		1 ⁹⁵	1 ³⁵	95 ⁹

Voile reine Wolle ca. 110 cm, schwarz u. farbig . Mtr. **2⁹⁵**

Eolienne seidenweich, ca. 110 cm schwarz u. farbig, Mtr. **4⁷⁵**

Geb Brüder Alsberg

Lidenscheid

Bekannte Fahrtvergütung!



Heute Nacht entschlief sanft nach kurzem Leiden infolge Herzlähmung unsere liebe treue Schwester, Schwiegerin und Tante

Lina Krugmann

im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer

Namens der Hinterbliebenen:

Aug. Krugmann.

Halver, den 8. April 1915.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. April nachmittags 1^{1/2} Uhr vom Sterbehause, Frankfurterstrasse 30 aus statt.

Von Trauerbesuchen bitte abzusehen.

Urteile aus der Praxis

befunden allenthalben die in den letzten Jahren erzielten glänzenden Erfolge der

Hederich-Bernichtung

durch Bestreuen mit

feingemahlenem Rainit

(Sondermarke)

Sobald der Hederich 2—5 Blätter angefaßt hat, wird der feingemahlene Rainit frühmorgens auf die taunassen Felder gestreut. Durch die gleichzeitig dringende Wirkung des Rainits ist dem Landmann hiermit neben dem besten zugleich auch das billigste Unkrautvergiftungsmittel geboten. — Der Frachtersparnis halber kann der feingemahlene Rainit zusammen mit dem gewöhnlichen Rainit oder Kalidüngesalz in Sammelladung bezogen werden. — Ausführliche Broschüren mit zahlreichen Urteilen aus der Praxis kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Rall Syndikats
G.m.b.H. Münster, Achtermannstraße 4.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 11. April
Vorm. 10^{1/2} Uhr: Predigt, Herr
Pastor Dresbach.
Kindergottesdienst fällt aus.
Mittwochabend 8 Uhr: Kriegs-
u. Betgottesdienst.
Donnerstagabend 8^{1/2} Uhr:
Kirchl. Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 11. April.
Nachm. 1^{1/2} Uhr: Sonntags-
schule.
Nachm. 4 Uhr: Monatsstunde.
Nachm. 5^{1/2} Uhr: Jünglings-
verein.
Dienstag nachmittag 3^{1/2} Uhr:
Striden für die Krieger.
Dienstagabend 8^{1/4} Uhr: Jung-
frauenverein: Chorstunde.
Donnerstagabend 8^{1/4} Uhr:
Gebet u. Bibelbesprechstunde.
Samstagabend 8^{1/4} Uhr:
Allianz-Gebetsstunde.

Dianz-Berein Halver.

Eölnersstraße 8
Sonntag, den 11. April.
Nachm. 1^{1/2} Uhr: Hoffnungsbund.
Nachm. 5 Uhr: Biblischer Vor-
trag.
Mittwochabend 9 Uhr: Kriegs-
gebetstunde

Verein für
Geflügel- und
Singvögelzucht Halver

General-Versammlung

am Samstag, den 10. April cr.
abends 8 Uhr
im Vereinslokal in Halver.

Tages-Ordnung:

1. Vorführung eines neuen
Zuchstammes.
2. Gemeinsamer Futterbezug.
3. Wahlen.
4. Verschiedenes.

Es lebet ein Der Vorstand.

la. Wainzer Käse

5 Stück 20 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstraße.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht,
das für die Dauer des Krieges mein Herren-
Friseur-Geschäft nur **Mittwochs, Samstags**
und **Sonntags** geöffnet ist, dagegen bleibt
mein Damen-Friseur- und Ladengeschäft geöffnet.

Otto Abel

Damen- und Herren-Friseur
Halver.

2 Zimmer mit Bodenzimmer

eventl. 3 Zimmer zu vermieten
sofort oder später.

Angebote unter F. E. 100

an die Geschäftsstelle des Allg.

Anz. Halver erbeten.

Früh eingetroffen
Kötters Haferzwieback
Emmerlinge und Stakes
Ernst Neuser, Halver.

Am Montagmittag,
12. April, erhalte
ich einen Transport

Weidekühe.

Hugo Kerspe, Halver.

Fernspr. 52.

Tubenpadungen

in

Fleisch, Milch,

Sardellenbutter.

Ernst Neuser, Halver.